

# Der Gesellschafter.

Dienstag den 1. Februar 1853.

## Württembergische Chronik.

In Stuttgart will ein Adjutant Sr. Maj. des Königs, Oberst Graf von Degenfeld, dem Vorgang des Grafen Beroldingen folgend, zur katholischen Kirche übertreten. Der König, ein alter Soldat, hält vom Ueberlaufen nicht viel und bat den Grafen von seiner Person entfernt und zu seinem Regimente geschickt.

Dem Lieutenant der Schloßwache in Stuttgart begegnete vor einigen Tagen ein eigenthümliches Mißgeschick. Als derselbe auf der Rückkehr von der Postenvisitation, um sich den Weg abzukürzen, über das Thor am Theater steigen wollte, blieb er an einem Pfahle hängen. In dieser unangenehmen Lage befand er sich von Nachts 1 Uhr bis gegen 6 Uhr, wo ihn endlich Vorübergehende aus derselben befreiten. Glücklicherweise soll er mit einer leichten Verwundung ohne gefährlichere Folgen davon gekommen seyn.

Stuttgart, 27. Jan. Gestern früh wurde der Leichnam eines seit 4 Tagen vermißten hiesigen Bürgers, des Schuhmachers und Pfandleihers Hottmann, bei Münster, 1½ Stunden von hier, aus dem Neckar gezogen. Man hört bis jetzt noch nichts davon, was ihn zu diesem Schritte veranlaßt haben mag. — Dem Vernehmen nach ist ein junger Mann, welcher das Abwischen der Obliteration einer bereits gebrauchten Portofreimarkte versucht und sofort mit der letzteren wiederholt einen Brief frankirt hat, in erster Instanz der Falschung für schuldig erkannt und mit vier Wochen Festungsarrest bestraft worden, was wir als warnendes Beispiel zur öffentlichen allgemeinen Kenntniß zu bringen nicht unterlassen wollten.

In neuester Zeit ist ein wichtiges folgenreiches Eisenbahn-Projekt aufgenommen worden, nämlich dasjenige einer württembergisch-badischen Schwarzwaldbahn, welche in Plochingen an die württembergische Hauptbahn anknüpfend, sich über Tübingen, Rottenburg und Rottweil ziehen und sich bei Singen der Schweizer Gränze nähern würde. Die Hauptbedeutung dieser Bahn liegt darin, daß sie die große württembergische Kornkammer mit der Schweiz in unmittelbare Verbindung setzt; dann aber bildet sie nicht minder eine sehr bedeutende Handelsstraße von Zürich und Schaffhausen nach Stuttgart und von da nach dem Niederrhein.

Als ein Mittel, die Kinder nicht nur angenehm zu beschäftigen, sondern auch ihren Schönheitsinn zu we-

cken, und sie ihre Hände gebrauchen zu lehren, wird vielseitig die Strohmosaik (Papeterien aus gefarbttem Stroh) empfohlen. Die Kunst ist sehr leicht, und mit Hilfe eines auf diese Weise getertigten Gegenstandes, selbst ohne Lehrer zu lernen, und es lassen sich vermittelst derselben die niedrigsten Etuis, Täschchen u. s. f. machen. Für eine mit zahlreichen Kindern gesegnete Familie dagegen, die sich gerne in den Nebenstunden einen kleinen Verdienst erwerben möchte, empfiehlt das Gewerbeblatt die Strohflechterei, an der schon Kinder mit fünf Jahren Theil nehmen können, so daß, wenn der Verdienst des Einzelnen auch nicht groß ist, er sich in einer zahlreichen Familie doch summiert. Ebenso wird das Strohnähen empfohlen, und das genannte Blatt fügt bei, an Arbeit fehle es in diesem Industriezweig nicht und die Nachfrage nach Strohwaaren sey immer noch im Zunehmen begriffen. Proben von Strohflechtern und die wenigen dazu nöthigen Werkzeuge sind auf dem Musterlager der Centralstelle einzusehen.

## Tages-Neuigkeiten.

Dem Frankfurter Journal schreibt man aus Kassel: Die jüngste Hinrichtung eines Gattenmörders scheint einen Beweis gegen die sogenannte Abschreckungstheorie abzugeben, denn an jenem Tage der Hinrichtung schlug ein hiesiger Arbeiter seine Frau vermaßen, daß sie am 13. Januar starb; den Tag nach der Hinrichtung aber erstach ein Einwohner zu Summershausen, in der Nähe hiesiger Stadt, einen Mann aus einem ganz geringfügigen Grunde.

In dem kleinen Waltershausen ist ein berühmter Mann gestorben, der Würstfabrikant Joh. Kestner. Seine Würste giengen meist unter dem Namen Gothaer Würste durch ganz Deutschland, Europa und sogar nach Nordamerika, Ostindien und Australien und fanden überall beharrliche Verehrer. Der Mann schlachtete wöchentlich seine 40 gemästete Schweine und noch eine Anzahl Kinder und sein Geschäft war von solcher Bedeutung, daß ihm zu lieb vor Jahren eine neue drückende Fleischsteuer zurückgenommen wurde, weil Kestner auszuwandern und nach Weiningen überzusiedeln Anstalt machte. Der Mann war aber auch ein Ehrenmann, wie seine Mitbürger und namentlich die Armen zu rühmen wissen, hatte immer offene Hand und Zeit und Thätigkeit für gemeinnützige Unternehmungen.

Der Hamb. Corr. schreibt: Von glaubwürdiger Seite wird uns folgender Vorfall mitgetheilt. In der Neujahrnacht hatte sich eine Anzahl junger Leute in geselliger Weise versammelt und man wollte ein Spiel entprenniren. Als man die Anwesenden zählte, waren es dreizehn, eine ominöse Zahl, die die lustigen Leute veranlaßte, allerlei Spässe zu machen, indem man scherzend meinte, einer von ihnen müsse in dem neubegonnenen Jahre doch sterben, und als diesen Todeskandidaten namentlich einen jungen, in einem Hamburger Geschäft als Lehrling employirten Menschen H. . . bezeichnete, auf den dieser Scherz einen so trüben Eindruck machte, daß er alle seine frohe Laune verlor und außerordentlich still wurde. Kurz nach 12 Uhr verließ H. die Gesellschaft, eine halbe Stunde später war er eine Leiche; ein Gehirnschlag entsetzte das Leben des jungen Mannes. Möge dieser betrübende Fall vor ähnlichen unpassenden Spässen, die auf empfindsame Seelen leicht den unheilvollsten Eindruck machen, zurücksprechen.

In dem Dorfe Serba bei Eisenberg feierte im Dezember v. J. ein 85jähriger Greis seine goldene Hochzeit, im Januar dieses Jahres feiert dessen Schwester dieselbe und in fünf Jahren kann das dritte der Geschwister, ein Bruder, ebenfalls sein goldenes Hochzeitsjubiläum begehen, da er, gleich den übrigen Geschwistern, noch ganz munter und rüstig ist. Unter den Seltenheiten gewiß eine noch größere Seltenheit.

In Viedekerke in Belgien hat ein Tagelöhner, während seine Frau sich außer dem Hause befand, sein eigenes Kind umgebracht, indem er das 15 Monate alte Geschöpf über ein offenes Feuer hielt und dann in das Feuer warf. Der Mörder wurde ergriffen und nach Brüssel gebracht. Die Ursache dieses unnatürlichen Verbrechens kennt man noch nicht.

In diesem Augenblick befinden sich 2500 Deutsche in neapolitanischen Diensten, meistens Flüchtlinge aus der Pfalz und Baden, welche von der Noth gedrängt, ein Asyl zu finden hoffen, dann auch eine Zahl junger Handwerker, durch die glänzendsten Versprechungen verlockt. Der Deutsche wird nie lernen sich der dortigen Disciplin zu fügen. Immer bestraft erwacht in ihm das Verlangen, sich diesem traurigen Zustand durch Desertion zu entziehen; diese gelingt jedoch in hundert Fällen nur einmal, und die Zurückgebrachten verfallen dem Tod oder im glücklichsten Fall der Galeere. Der traurige Zustand treibt viele Deutsche zum Selbstmord. Andere ergeben sich wilden Genüssen, welche nebst der ungewohnten Hitze unaufhaltsam zum Tod führen. — Man kann diese kläglichen Mittheilungen nicht machen, ohne aufs Ernstlichste wiederholt zu warnen vor den Werbem welche sich zeitweise bis an die Gränzen Süddeutschlands oder selbst über diese herüber wagen!

In Schweden, wo seither viel Schnee lag, ist durch eingetretenes Thauwetter derselbe geschmolzen und hat große Ueberschwemmungen verursacht. Am 29. Dez. v. J. verspürte man auch an einigen Orten in Schweden eine starke Erderschütterung.

Das gegenwärtige Jahr ist ein bemerkenswerthes,

namentlich auch darum, weil einer in der Türkei vielverbreiteten Prophezeiung zufolge im Jahr 1853 die Geschieße des türkischen Reichs in Erfüllung gehen sollen. Denn „400 Jahre wird das Volk Ismael in Stambul herrschen.“ Nach der Ueberzeugung der Tüken sind die Russen das blonde Volk, welches durch das goldene Thor erobernd in Konstantinopel einziehen wird, und obgleich sie jenes Thor haben zumauern lassen, um die Prophezeiung zu Schanden zu machen, steckt ihnen dieß doch dermaßen im Blut, daß die Reichen sich seit längerer Zeit auf dem asiatischen Ufer des Bosphorus begraben lassen, wenn sie auf dem europäischen sterben. Als im letzten Sommer der General von Wrangel sich in Odeffa von Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus verabschiedete, sagte dieser zu ihm: Wenn Sie nach Konstantinopel kommen, sehen Sie sich die türkische Artillerie einmal genauer an; sie ist eine der besten Europas. Dieß haben wir euch Preußen zu verdanken. Es wird harte Zähne kosten, diese Ruß zu knacken. General v. Wrangel hat sich die türkische Artillerie angesehen und ihre Leistungen für ausgezeichnet erklärt. Wenn ein Volk vom Schauplatz abtritt, geschieht es unter Donner und Bliz. Die türkische Artillerie, der Kern der Armee, würde vorkommenden Falles eine Hauptrolle spielen. Die Donaufestungen freilich befinden sich noch in demselben Zustand, in welchen sie die Russen während des letzten Krieges verletzten. Da sich die Türken aber gut schlagen, wenn sie einen Wall, eine Brustwehr vor sich haben, so werden diese Festungen doch eine Rolle spielen, wenn sie nothdürftig hergestellt sind.

In der Nacht vom 5. — 6. d. Mt., die dem griechischen Weihnachtsfest vorangeht, war die Hauptstadt der Herzegowina, Mostar, Schauplatz einer greulichen Katastrophe. Die Feinde der christlichen Bevölkerung wollten das Zuckerwerk und die Süßigkeiten, welche die Griechen an diesen Feiertagen zu genießen pflegen, vergiften und steckten auch ihre Kausläden in Brand. Die Flammen breiteten sich rasch aus. Die entsetzlich geangsteten Christen hofften, die bewaffnete Macht werde ihnen zu Hülfe ziehen und Ordnung und Ruhe wieder herstellen. Die türkische Wache kam in der That herbei; anstatt aber sich in solchem Unglück hilfreich zu erweisen, blieb sie passive Zuschauerin desselben, ja machte zum Theile gemeinschaftliche Sache mit den Plünderern und erneuerte so die Gräueltthaten des Brandes von Serrajewo. Den Christen gelang es endlich, der Feuerbrand zu weichen. Mehrere der reichsten Kaufäden wurden theils von den Flammen verzehrt, theils ausgeplündert.

In Wilhelm Tell's Geburts- und Wohnort, dem Dorfe Bürglen im Kanton Uri, hat sich im verfloffenen Jahre ein in statistischer Beziehung ganz eigenthümliches Zahlenpiel geboten. Bei einer Bevölkerung der Gemeinde von 1221 Seelen wurden nämlich 24 Knaben und 19 Mädchen geboren, wogegen 24 Personen männlichen und 19 weiblichen Geschlechts starben, so daß sich die Bevölkerung im vollkommenen Gleichgewicht erhalten hat.

Man ist dahinter gekommen, daß nicht nur im

Türkei viel-  
1853 die  
leben sollen.  
in Stambul  
Lüken sind  
das goldene  
wird, und  
en, um die  
t ihnen dieß  
h seit län-  
ephorus be-  
nen sterben.  
Frangel sich  
aus verab-  
nach Kon-  
sche Artillerie  
Europas.  
Es wird  
General v.  
gesehen und  
Wenn ein  
ter Donner  
der Armee,  
le spielen.  
in demsel-  
abend des  
n aber gut  
br vor sich  
Rolle spie-  
dem grie-  
Hauptstadt  
e greulichen  
Bevölkerung  
welche die  
legen, ver-  
brand. Die  
hlich geang-  
werde ihnen  
berstellen.  
anstatt aber  
, blieb sie  
Theile ge-  
ed erneuerte  
jewe Den  
Meister zu  
rden theils  
ber.  
ohnort, dem  
verflohenen  
nthumliches  
g der Ge-  
24 Knochen  
nen männ-  
so daß sich  
nicht erhal-  
ht nur im

Kirchenstaate, sondern auch in Sardinien und der Lombardei französische Offiziere mit der Planaufnahme sehr eifrig beschäftigt sind. Im Kirchenstaat thun sie öffentlich, in den beiden Nachbarstaaten aber heimlich.

In Neapel wurden am Neujahrstage reife Trauben und Feigen gepflückt.

Paris, 24. Jan. Die Vorbereitung in der Notre-Dame-Kirche für die Feier der kaiserlichen Heirat werden mit großem Eifer betrieben. Die Dekorationen der Kirche im Innern werden prachtvoll werden. Der erzbischöfliche Thron wird neben dem Hauptaltar aufgestellt. In der Kirche werden 12—1300 Wachskerzen angezündet werden. Banner von allen Farben mit den Namen der 86 Departements werden aufgehängt werden. Die 108 Säulen, die das Schiff der Kirche und das Chor umgeben, so wie die Gallerien werden mit rothem Sammt, mit Goldstickereien darauf verziert. Die Wände über der Gallerie der Nischen werden mit Teppichen, die Könige von Frankreich und die Erzbischöfe von Paris darstellend, ausgeschlagen. Das Orchester, welches bei der Ceremonie mitwirken wird, besteht aus 500 Musikanten. Der Kaiser wird Sonntag um 12 1/2 Uhr die Tuilerien durch den Triumphbogen des Place du Carrousel verlassen und sich nach der Notre-Dame-Kirche begeben. Alle Thüren dieser Kirche werden von 12 Uhr an geschlossen sein. Die Hauptthüre derselben wird an diesem Tage erst bei der Ankunft des Kaisers geöffnet werden. Die Messe beginnt um 1 Uhr. Der Erzbischof von Paris von zwei Prälaten unterstützt wird den Gottesdienst versehen. In der Kirche werden die Kapitel von Paris und St. Denis, so wie Deputationen der Geistlichkeit von Paris anwesend sein. Der Almosenier des Kaisers und seine Geistlichen werden unter den Offizieren und Oberbeamten des kaiserlichen Hauses Platz nehmen. — Die spanischen Sprachlehrer haben seit einigen Tagen in Paris eine Menge Schüler erhalten. Mehrere hoffähige Damen legen sich mit Eifer auf das Studium dieser Sprache, die in den Zirkeln der Kaiserin Mode werden soll.

Aus seiner Brautgamscharulle sind dem Kaiser Napoleon 200,000 Fr. einwendet worden. Man soll dem Dieb auf der Spur seyn.

Alle Säleßen der Gerichte haben sich geöffnet. Die Pariser sagen, der Bräutigamsstand habe Napoleon ungewöhnlich reich und sehr klug gemacht. Da er sich nach Außen überworfen habe, wolle er dabei Freunde gewinnen und versöhnen. Der Armee wolle er die verbanneten Generale zurückgeben, den Familien die verbanneten Väter und Brüder, und den Orleans sogar ihre Güter oder einen Theil. Auch einen Theil der Armee, etwa 30,000 Mann wolle er entlassen, um das Ausland zu beruhigen.

Die arme Miß Howard, Napoleons Freundin, hat Paris ganz still verlassen. Das schöne Schloß, das ihr Napoleon zum Abschied geschenkt hat, will sie nicht sehen. Seit acht Tagen schon hat sie Niemand zu sich gelassen.

In Valenciennes wurde ein junges Mädchen, das von Brüssel kam und nach Paris reiste, verhaftet, weil man in ihrem Unterrock politische Schriften und einen Brief vorfand. Dieses Mädchen stand in Diensten einer nach Belgien geflüchteten französischen Familie; sie will von diesen Schriften nichts gewußt haben.

Vor einigen Tagen ist in einem Privatgarten zu St. Gratten bei Paris, beim Aufgraben des Erdbodens, ein Menschenskelett gefunden worden. Es hat sich alsbald ermittelt, daß dieses Skelett einem preussischen Offizier der Invasionsarmee von 1814 angehöre. In jenem Hause wohnte damals ein ehemaliger Beamter des Munitionsdepots mit Frau und Tochter. Beim Herannahen der fremden Soldaten wollte dieser Mann mit seiner Familie nach Paris ziehen, allein die Frau war krank und wollte sich von ihrer Tochter nicht trennen. Inzwischen kam zu ihnen ein preussischer Offizier und zwei Soldaten ins Quartier. Der Vater, der durchaus nach Paris mußte, empfahl Weib und Kind dem Schutze des Offiziers und befahl, ihm und den Soldaten Keller und Küche zu öffnen. Die Soldaten benutzten die Gelegenheit nur zu sehr und bedrohten in ihrer Betrübenheit die beiden Frauen. Der Offizier vertheidigte die letztern gegen die Soldaten und fiel als Opfer seiner Worttreue. Sein Leichnam wurde im Garten des Hauses begraben, und die beiden Soldaten wurden über dem Grabbügel erschossen.

In Hannover, Holstein, wo's gute Pferde giebt, werden viele Pferde für französische Rechnung aufgeskauft und gut bezahlt. Es sollen viel Luxuspferde darunter sein. Wohin wollen wohl die Franzosen spazieren reiten.

In der belgischen Armee sind sämtliche polnische Offiziere pensionirt worden; man will daraus eine Annäherung an Rußland schließen.

Der Kapitän eines Schiffes, das von Para in London einlief, hat eine kolossale Schlange, eine Art Boa mitgebracht, die über 18 Fuß lang ist und während der Reise mit 36 Jungen gesegnet wurde. Es waren dieselben bei der Geburt gegen zwei Fuß lang; sie wuchsen aber während sechs Wochen kaum um einen Zoll. Vor der Einschiffung verproviantirte sich die Mutterschlange, indem sie eine ausgewachsene Ziege verschlang; dann fraß sie volle drei Monate gar nichts, und nahm erst, nachdem sie Mutter geworden, ein kleines Frühstück von 29 Tauben ein. Die ganze Familie ist vom Kapitän um einen guten Preis verkauft worden.

Ein Zahn von Sir Isak Newton wurde im Jahr 1815 um 730 Pfund verkauft. Ein reicher Edelmann brachte ihn an sich und ließ ihn in einen werthvollen Ring fassen.

## Der todte Gast.

(Fortsetzung.)

Des andern Tags schickte der Graf nicht, sich nach dem Befinden beider Tänzerinnen zu erkundigen und bei Beiden seine Bewerbungen fortzusetzen. Beiden machte er glänzende Geschenke; beider Mädchen Eitelkeit begeh-

sterte er so, daß beide sich zuletzt einbildeten, sie liebten ihn wirklich. Die Väter, der Schneider wie der Baron wurden auf gleiche Weise von ihm geblendet. Der Schneider glaubte sich bald reich genug, sein Handwerk aufgeben zu können, und der Baron konnte den Grafen nicht genug loben und schmeicheln, denn dieser hatte ihm, der in bedeutender Geldverlegenheit war, wirklich beträchtliche Summen vorgeschossen.

Altenkreuz hatte also leichtes Spiel, als er, um zum Ziel zu kommen, beim Schneider um Henriettens Hand, beim Baron von Koren um dessen Tochter anhielt. Ohne daß Einer vom Andern wußte, gaben ihm Beide das Jawort, wie er es endlich auch schon von den beiden hoffärtigen Mädchen herausgelockt hatte. Ja, was das Aergste war, dieser unerlässliche Verführer hatte dasselbe Spiel noch im Hause eines Beamten in der Stadt getrieben, durch seine Künste die Tochter des Hauses von ihrem Geliebten getrennt und dann dessen Stelle eingenommen. Förmlich ward die Verlobung mit Allen abgeschlossen.

Der Baron feierte den Verlobungstag seiner Tochter mit Gastmahl, Spiel und Ball. Auch Henriette ward wieder dazu eingeladen, und Altenkreuz empfing Erlaubniß von seiner Braut, die Schneiders Tochter, jedoch erst Abends, zum Tanze abzuholen. Es war aber ein fürchterlicher Tag in der Natur; Sturm, Regen und Schnee wütheten sogar Blitz und Donner fanden sich mit Hagelschauern ein. Von den Dächern rasselten die Ziegel, viele Bäume stürzten gebrochen. Dessen ward man jedoch im Tanzsaal nicht gewahr. Hier glänzte von hundert Kerzen ein heller, warmer Tag, und Liebe, Wein und Spiel herrschten ungestört unter den Schrecken der empörten Außenwelt.

Die junge Baronin und Henriette schwammen in Seligkeit. Der Graf weichte sich jener mit gesteigerter Zärtlichkeit fast ausschließlic; nur selten tanzte er mit Henrietten, die sich indessen mit den Anbetungen schadlos hielt, die ihr von andern Tänzern weiteisend dargebracht wurden. Die junge Baronin, die in wirklich königlicher Pracht ganz in die verschwenderischen Geschenke ihres Verlobten gekleidet war, tanzte mit ausgelassener Lust, und weidete sich stolz an der neidischen Bewunderung der übrigen Frauenzimmer. Viele der reichsten Edelräulein der ganzen Nachbarschaft mußten diesen Abend Zeuginnen ihres Reichthums seyn, und sie ließ mehrere empfindlich fühlen, daß sie, als Braut des reichsten Grafen von Deutschland, nicht mehr ihresgleichen kennen möchte.

Früh ermüdet verließ sie den Ball gegen Morgen, ehe der Ball selbst geendet war. Der Graf, lieberrunken, führt sie unbemerkt hinweg. Im Nebensaale fanden sie eine der Kammerfrauen, die ihr zum Schlafgemach folgen wollte. Die junge Baronin, am Arm ihres Verlobten, sagte hocherröthend: Macht Euch lustig, ich wil Euern Dienst nicht, und wil mich selbst entkleiden. Sie ging durch den Korridor, der Graf folgte ihr ins Schlafgemach.

Als er zurückkam, war die Gesellschaft eben bereit

zum Aufbruch. Die Wagen führen vor. Altenkreuz führte Henrietten zum Wagen und begleitete sie bis nach Hause. Alles schlief. Leise öffnete sie. Vergebens sträubte sie sich vor dem Hause. Der Graf hieß den Kutscher zurückfahren. Er folgte Henrietten.

Folgendes Morgens schon früh durchlief ein entsetzliches Geräusch die Stadt, man habe die Tochter eines Beamten todt im Bette gefunden, den Hals umgedreht. Man drängte sich zu dem Hause hin; Aerzte und Polizeibeamte eilten dahin. Die schreckliche Wehklage aus dem Trauerhause scholl weit durch den Haufen der hinzugeschrömten Neugierigen. Jetzt fiel Mehreren die Begebenheit ein, welche sich schon vor hundert Jahren, ebenfalls in der Adventszeit, zu Herbesheim ereignet hatte. Die Sage vom todtten Gaste lebte wieder auf. Todeserschrecken kam über alle Familien.

Auch der Meister Vogel hörte davon. Da dachte er mit heimlichem Grausen an Henrietten; doch befremdete ihn ihr langes Schlafen nicht, da sie erst spät vom Balle zurückgekommen war. Aber wenn er des todtten Gastes gedachte, wie ihn die Sage schilderte, und dann an den Grafen Altenkreuz, dachte — an ihn, den großen langen Mann, an sein bleiches Gesicht, an die schwarze Kleidung, in der er immer zu sehen pflegte — dann ward es ihm doch, als wolle sich sein Haar aufwärts sträuben. Indessen er glaubte an die Sage nicht, weil die ganze Stadt an das Geschwas nie geglaubt hatte, er machte sich selbst über sein abergläubige Einbildung Vorwürfe, und ging zum Schränkchen, eine kleine Herzstarkung gegen seine Schwäche zu nehmen, ein Gläschen Madera, von des Grafen Geschenken. Zu seiner Bewunderung fehlte die Flasche, noch mehr staunte er, als er, in andern Schränken nachsuchend, Eins ums Andere Alles fehlen sah, was er oder seine Tochter jemals durch die Freigebigkeit des Grafen empfangen hatten. Er schüttelte den Kopf.

Ihm ward nicht wohl. Er ahnete Böses. Allein und still schlich er die Treppe hinauf zu Henriettens Kammerlein, daß im schrecklichsten Fall kein anderer Zeuge vorhanden wäre, und er nicht das Gerede der Stadt würde. Leise öffnete er die Thür. Er ging zum Bette der Tochter, und hatte doch nicht das Herz, aufzublicken. Und als er endlich die Augen flüchtig dahin richtete — dunkel ward es ihm vor seinen Sinnen — da lag sie todt, das schöne Gesicht im Nacken. Veräumbt, wie vom Blitzstrahl, stand er da. Mitten in der Betäubung nahm er den blassen Kopf der Verstorbenen, und legte denselben in seine natürliche Lage. Ohne zu wissen, was er that, eilte er davon zum Arzt, und meldete ihm den jähen Tod seines Kindes. Der Arzt betrachtete die schöne Leiche und schüttelte den Kopf. Meister Vogel, der um Alles in der Welt die Wahrheit nicht verrathen wissen wollte, meinte, Erhikung auf dem nächtlichen Balle, dann der kalte Windsturm bei der Heimkehr möge die Ursache des schnellen Todes seyn. Er heulte nun seinen Schmerz so laut aus, daß alle Nachbarn erschrocken zusammenliefen.

(Fortsetzung folgt.)